

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891**

20.3.1891 (No. 78)



# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 20. März.

№ 78.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

## Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 19. März.

In Oesterreich beherrschen die Verhältnisse der Parteien in dem neuen Reichsrath und der bisherige Verlauf der Besprechungen des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe mit den Parteiführern die politische Diskussion. Aus der von den Organen der Linken geführten Sprache folgern die Regierungsblätter die Nothwendigkeit, den Kreis der Bundesgenossenschaft auf die konservativen Großgrundbesitzer Böhmens auszudehnen, wenn für die Zukunft eine konstante Majorität geschaffen werden soll. Der Widerspruch hiergegen wendet sich zumeist gegen die Allianz mit dem Grafen Hohenwart, der allerdings der Linken und dem Deutschthum weit fremder und ferner gegenübersteht als jene Großgrundbesitzer, die schon im böhmischen Landtage in der Ausgleichsfrage die Waffenbrüder der Deutschen gewesen sind. Daß eine weitere Abklärung der Verhältnisse von der Zeit erwartet werden muß, und von den Parteistimmungen, unter welchen das neue Haus zusammengetreten wird, scheint die allgemeine Erkenntnis zu sein. Die „Neue Freie Presse“ faßt dieselbe in die Worte: „Die Linke wird zunächst eine beobachtende Politik einschlagen und die neuen Erfahrungen des Grafen Taaffe abwarten. Dieses Abwarten ist ein von der unermesslichen Vorsicht und von der schweren Verantwortung widerwillig abgerungenes Zugeständnis, dessen Nothwendigkeit jeder Führer der Deutschen in der schwierigen Lage des jetzigen Augenblicks sofort erfassen wird.“ Man wird demnach die Thatsachen selbst sprechen lassen. Es ist nicht unmöglich, daß diese weit eher zu einer Lösung der parlamentarischen Schwierigkeiten führen werden, als akademische Erörterungen, die wenigstens zweifellos von beiderseitigen besten Willen eingegeben, sich noch immer nicht auf dem Boden der parlamentarischen Wirklichkeit bewegen konnten.

In Tarapaca, der nördlichen Provinz Chile's, die erst 1884 im Frieden zu Lima nach der Niederlage Peru's an Chile abgetreten wurde, haben in der letzten Zeit bekanntlich wiederholt heftige Kämpfe zwischen den chilenischen Regierungstruppen und der Kongresspartei stattgefunden. In einem heftigen Kampfe wurden die Truppen des Präsidenten Balmaceda bei Pozo al Monte geschlagen und ihr Führer, Oberst Robbes, fiel selbst mit einem großen Theil seiner Soldaten unter dem vernichtenden Feuer der in der Zahl weit überlegenen Kongresspartei. Londoner Depeschen behaupteten nun, nicht allein die ganze Provinz Tarapaca befände sich im Besitze der Aufständischen, sondern auch Süd-Chile sei in der Gewalt der Kongresspartei. Die ganze Armee, mit Ausnahme Santiagos, so wurde hinzugefügt, habe gemeinsame Sache mit den Aufständischen gemacht. Gegen diese Darstellung der Situation wendet sich ein heute über New-York eingetroffenes Telegramm aus Santiago, dem Hauptquartier des Präsidenten Balmaceda. Es wird aus New-York berichtet: „Ein Telegramm aus Santiago meldet, daß nur Iquique und Pisagua in den Händen der Ju-

surgenten seien. Die Lage der Regierung bessere sich täglich.“ Es ist sehr möglich, ja wahrscheinlich, daß jene Londoner, auf Berichten aus dem Lager der Kongresspartei stimmenden Meldungen die Erfolge der Kongresspartei übertrieben haben. Die mit dem Präsidenten Balmaceda im Kampfe liegende Partei strebt nämlich, wie es heißt, das Ziel an, von den europäischen Regierungen als kriegsführende Macht anerkannt zu werden, was, wie zur Unterstützung dieses Wunsches angeführt wird, die Entsendung von Kriegsschiffen aus europäischen Häfen überflüssig machen und die Lösung einer Frage, die für alle mit Chile Handel treibenden Länder dringlich sei, beschleunigen würde. Allein, zieht man von den Berichten aus den Kreisen der Kongresspartei auch ab, was wahrscheinlich auf Uebertreibung beruht, so erscheint die Lage des Präsidenten Balmaceda doch noch immer kritisch genug. An der Versicherung, daß die Dinge für ihn günstig ständen, hat Balmaceda es während des ganzen Verlaufs des Bürgerkrieges niemals fehlen lassen; aber angesichts der für die Kongresspartei erfolgreichen letzten Kämpfe ist doch nicht ersichtlich, worauf die Versicherung, die Lage der Regierung bessere sich täglich, eigentlich beruht.

## Deutschland.

\* Berlin, 18. März. Am heutigen Vormittag hatte Seine Majestät der Kaiser eine Konferenz mit dem Reichszanzler v. Caprivi und arbeitete alsdann mit dem Geheimen Rath v. Lucanus. Bald nach 11 $\frac{1}{2}$  Uhr Vormittags begab sich der Kaiser zu Wagen nach Spandau, um den dort stattfindenden Schießübungen beizuwohnen.

Der Reichstagsabgeordnete und Vicepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses Robert v. Benda (geb. 1816) feiert heute seine silberne Hochzeit. Seine Majestät der Kaiser sandte ihm seine Bitte mit einem Glückwunschsreiben. Die nationalliberale Partei übermittelte ihrem Fraktionsgenossen ihre Glückwünsche und begleitete dieselben mit einem Lorbeerkranz.

Der Reichstag ist, wie schon berichtet, in die Ferien gegangen, nachdem er noch den Reichshaushalt und das abgeänderte Patentgesetz erledigt hatte. Am 7. April wird diese, bereits seit dem 6. Mai 1890 währende Tagung fortgesetzt werden und man hofft, bis Pfingsten zum Schluß zu gelangen. Das Augenmerk wird sich nach Wiedereröffnung der Sitzungen vornehmlich auf die Arbeiterschutzvorlage richten müssen, die bekanntlich noch tief in der zweiten Berathung steckt. Von größeren Vorlagen sind ferner noch zu erledigen: das abgeänderte Krankenversicherungsgesetz, das Mutterschutz-, das Telegraphen-, Zucker- und Branntweinsteuergesetz. Es ist freilich zweifelhaft, ob dieser ganze Stoff noch wird bewältigt werden können. Von den zahlreichen noch unerledigten Anträgen aus dem Hause ist der bekannteste der des Centrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Die Frage der Kameruner Anleihe hatte die Budgetkommission des Reichstags bereits am Samstag beschäftigt. An diesem Tage war es jedoch zu einer eingehenden Berathung nicht gekommen, weil das Centrum

infolge des Ablebens seines Führers fehlte. Nur der Regierungskommissär, Geheimer Legationsrath Kayser, hatte unter Darlegung der wegen der Anleihe gemachten Offerten an der Hand des Gesetzes gegen den Abg. Richter nachgewiesen, daß sich die Regierung bei Aufnahme der Anleihe durchaus auf verfassungsmäßigem Boden befände. Unter den unbeschränkten Hoheitsrechten Seiner Majestät des Kaisers, welche der § 1 des Gesetzes über die Schutzgebiete demselben übertrage, befände sich auch die Finanzhoheit, d. h. nach Ansicht aller Autoritäten auch die Finanzgesetzgebung. Zu letzterer gehöre auch die Aufnahme von Anleihen. Anträge, welche die Finanzhoheit des Kaisers abschwächen und das Budgetrecht des Reichstags einführen wollten, seien damals ausdrücklich abgelehnt worden. Die Regierung trete somit dem Budgetrecht nicht zu nahe, sondern wahre nur eine Prerogative der Krone. Wichtig sei, daß die Anleihe zu besseren Bedingungen zu kontrahiren wäre, wenn sie der Reichstag genehmige. Darauf sei jedoch nicht zu rechnen, da die Mehrzahl des Reichstags der Ansicht sei, daß die Kolonien ihre Bedürfnisse aus sich selbst befriedigen müßten. So sei die Regierung gezwungen, härtere Bedingungen einzugehen. Uebrigens sei der Vertrag noch nicht abgeschlossen, es liege nur ein Entwurf vor, und aus diesem Grund habe auch die Sache nicht zur Kenntniß des Reichstags gebracht werden können. Die Regierung stütze sich auf das Gesetz, und wenn dasselbe auch dem Einzelnen nicht gefalle, lex sei lex. Nach einer Erklärung des Staatssekretärs v. Malzahn, daß der Vertrag nicht geschlossen werden sollte, bis sich der Reichstag entschieden habe, wurde die Sitzung vertagt. In der Sitzung am Montag wurde die Berathung nun fortgesetzt. Ueber diese Sitzung berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Der Abgeordnete Richter blieb mit seiner Behauptung, daß das Verfahren der Regierung ein ungesetzliches sei, gänzlich allein. Insbesondere wurde er in seinen Ausführungen von dem Staatssekretär v. Marshall völlig widerlegt. Derselbe wies nach, daß der Antrag Richter der Sache selbst nicht entspreche, daß es sich hier um ein Hoheitsrecht der Krone handle, dessen Bedeutung schon bei den ersten Verhandlungen des Gesetzes klar erkannt und von den Abgg. Hänel, v. Strombeck und Windthorst in seinem ganzen Umfang als ein unumschränktes gekennzeichnet sei. Auch der Abg. Hartmann erkannte die Rechtmäßigkeit des Vorgehens der Regierung an. Dem Kaiser sei ein Hoheitsrecht übertragen, das er ausüben könne, ohne Rücksicht auf die spätere Folge. Für den Reichstag trete erst der Moment zur Aktion ein, wenn er einen Zuschuß bewilligen sollte. Der Abg. v. Bennigsen erklärte ebenfalls das Verfahren für zulässig, indem er insbesondere darauf hinwies, daß die Regierung bezüglich des Vertrags mit der Ostafrikanischen Gesellschaft noch viel höhere Verbindlichkeiten derselben Art eingegangen sei, ohne daß der Reichstag Einspruch erhoben hätte. Eine Belastung des Etats der Schutzgebiete für die Zukunft habe bei Anstellung der Beamten schon früher stattgefunden, und auch hier habe der Reichstag durch Still-schweigen seine Genehmigung erteilt. Abg. Bamberger

## Jessamine.

Von Helene v. Gorgendorff-Grabowst. (Fortsetzung.)

Das leise Rauschen der von Jessaminens Hand berührten Blätter veranlaßte ihn, aufzuschauen; seine leuchtenden blauen Augen begegneten ihrem erschrockenen Blick und er lächelte. Es war ein Lächeln ohne alle Heiterkeit, aber Jessamine las daraus, daß Roland Garbay sich selbst, sie und die Gegenwart wieder verstand, daß sein Geist zur Klarheit gekommen war. Diese Wahrnehmung gab ihr so viel Festung, als die augenblickliche Situation erheischte.

Der junge Herr erhob sich sogleich und that einige Schritte ihr entgegen. Sie nickte, wie zum Gruß, die Rechte gegen ihn aus, und ihre Hände ruhten einige Sekunden ineinander.

Jessamine fühlte durch ihren dichten Handschuh, wie bestig Rolands Pulse schlugen. „War es nicht ein wenig unvorsichtig von Ihnen, sich so frühe herauszugeben, mein Freund?“ sagte sie in möglichst leichtem, obgleich herzlichem Ton. „Die Stunden, in denen der Thau fällt und die Nebel steigen, wirken keineswegs günstig auf Resonanzcentren.“

Roland Garbay verneigte sich leicht. „Sie sind sehr gültig, Miß Aram! Und ich glaube auch: es ist, wie Sie sagen. Aber ich empfind diesen Morgen ein so unüberwindliches, intensives Bedürfnis nach frischer Luft und absoluter Einsamkeit, daß ich denselben nicht auf die Dauer zu widerstehen vermochte. Jetzt, da Sie hier erscheinen, ist es mir doppelt lieb, dem dunklen Drang nachgegeben zu haben.“ Er sprach so klar und verständlich, als habe sein Geist niemals in jenem tiefen Bann der Nacht gelegen.

Jessamine fand es sehr schwer, sich ohne allen Uebergang in die veränderte Situation zu finden. Ihre Gedanken eilten rückwärts zu jenem „Vorgestern“, wo er, Roland Garbay, noch ihres Armes bedürftig, wo sie noch für ihn gedacht, gehandelt hatte, und dann vorwärts in die Zukunft. Ein plötzliches Angstgefühl krampte ihr Herz zusammen. Aber sie mußte stark sein, mußte tragen, was sie selbst heraufgeschworen. „Wollen Sie nur heute noch folgen, Mr. Garbay? Mich in's Haus zurückzuleiten und

mit mir schlüpfen? Oder soll ich das mit lieb gewordene Scepter schon jetzt, sofort, aus den Händen legen?“ Das Klang scharf, aber die Augen sprachen eine andere Sprache.

Auch Roland blieb völlig ernst. „Ich will Ihnen folgen, Miß Aram“, sagte er, „aber zuvor lassen Sie mich hier noch einige Worte zu Ihnen sagen: Worte, welche mir auf der Seele brennen und nur einmal gesprochen werden sollen.“

Sie nahm ihr helles Morgenkleid zusammen und setzte sich neben ihn auf die Bank. „Neben Sie, Mr. Garbay!“

Er legte die Hand über die Augen, wie um den Blick nach innen zu konzentriren. „Es wird mir schwer werden, ganz klar auszubringen, was ich empfinde, Miß Aram! Mein Kopf brennt und schmerzt noch. Sie wissen ja, wie krank ich war, wissen alles, was mit mir vorgegangen, besser als ich selbst. In dieser Nacht war es, wo ich zu mir kam, aber ich vermochte mich nicht allein zu orientiren, und fand es sehr wunderbar, als da plötzlich Bob Weston bei mir eintrat, mein lieber, alter Bob, den ich so ferne wählte! Und nicht lange darnach erschien auch der Colonel. Sie wollten mich anfangs wieder stumm machen, zum Weiter-schlagen bereiten, aber es gelang ihnen nicht. Ich wollte und mußte mit mir in's Klare kommen. Dieses „Halbdunkel“ hätte mich zum Wahnsinn geführt, an dessen Schwelle ich, das sagt mir mein Gefühl, ohnehin gefährlich nahe gestanden! So durchredeten wir Drei, ich fragend, die beiden Andern erklärend, die ganze, schöne Sommernacht, während draußen die Nachtigallen schlugen. Und ich wußte dann, daß es die Nachtigallen von Aramball waren! Man sagte mir, wo ich mich befand, wie lang mein Geist im Schlummer gelegen und wie in dieser dunkeln Schmerzenseite meine Schritte geleitet, als guter Engel über meinem Leben gewacht hätte!“

„Halten Sie ein, Mr. Garbay! Im Namen der Barmherzigkeit bitte ich Sie darum! Ich war der Fluch Ihres Lebens, alles Leid kam Ihnen von meiner Hand! Aber Sie können versichert sein, daß ich meine große Schuld hart und bitter abgebußt habe, daß ich daran tragen werde bis an das Ende meines Lebens.“

Das Antlitz des jungen Herrs nahm einen Ausdruck an, welcher Jessamine an ein Wort der alten Priscilla gemahnte:

„Er sah wie ein Heiliger aus! So schön und so ergeben.“ Seine Stimme klang sanft, fast liebevoll, als er entgegnete: „Glauben Sie denn nicht an eine göttliche Fügung, Miß Aram? Wir thaten nicht, was wir wollten, sondern was wir mußten. In diesem Licht betrachtet nehmen sich auch alle Schmerzen anders aus. Ich sage Ihnen: für denjenigen, welcher redlich vorwärts und aufwärts strebt im besten Sinn, hat jede Erdenstunde ihre besondere Mission, die dunkelste vielleicht die wichtigste!“

Jessamine konnte nicht umhin, ihn zu bewundern, wie er das sagte, mit dem strahlenden Licht unerschütterlichen Glaubens und unbestegbaren Muthes in den klaren Augen! Aber gleichzeitig fühlte sie ein tiefe Bitterkeit in sich aufsteigen.

Wer war dieser Mann, daß er überall und immer über sie Herr wurde? Welcher Geist lebte in ihm, daß er es vermochte, sich aus allen physischen und seelischen Schmerzen und Kämpfen immer neu, immer freier und sieghafter, gleich dem Phönix der Saage, zum Licht emporzuschwingen?!

Roland Garbay erricht nichts von Jessaminens Gedanken. In seiner milden Weise fuhr er fort: „Es ist wie ein Verhängnis, daß wir einander nur finden mußten, um — Eines durch das Andere — zu leiden. Aber eben dieses Durch- und Hineinander-leiden hebt jede Schuld, jedes peinigende „sich verpflichtet fühlen“ auf. Der Eine wie der Andere that, was er konnte, um das ohne Wissen und Willen begangene Unrecht zu sühnen.“

„Sie hatten nichts zu sühnen, Mr. Garbay! Sie haben mir nichts als Güte erwiesen.“

Sein Antlitz röhete sich, wie unter dem der Erinnerung. „Vielleicht hätte ich anders handeln, vielleicht hätte ich nicht bei Priscilla Sterne bleiben müssen, nach der Erkenntnis —“ Er brach ab und seine Stimme veränderte sich. „Rag die Vergangenheit ruhen“, sagte er. „Nur Eines noch werde ich mir von Ihnen erbitten, Miß Aram, und Sie werden es mir nicht ver-sagen, daß ich mich in jener noch unaufgeklärten Briefangelegenheit vor Ihnen rechtfertigen darf, so weit es mir möglich ist. Der Zeitpunkt ist insofern ein günstiger für mich, als Bob Weston sich eben hier befindet.“ (Fortsetzung folgt.)



gab nach einer thätlichen Aufklärung des Geh. Legationsraths Kaiser zu, daß von einer positiven Rechtsverletzung nicht die Rede sein könne; die Sache sei mindestens zweifelhaft und noch nicht entschieden, aber eben deswegen dürfe man kein Präjudiz schaffen. Die Bedingungen der Anleihe seien harte, wie derselbe begründet, so solle sich die Regierung an den Reichstag wenden. Frhr. v. Huene gab formell den Standpunkt der Regierung als richtig zu, bemängelte aber gleichfalls die Bedingungen der Anleihe und wünschte, daß die Regierung sich an den Reichstag wenden möchte, um dessen Zustimmung zu erlangen. Vor Ostern könne die Sache nicht entschieden werden. Die Versammlung vertagte sich und wird von dem Vorsitzenden zusammenberufen werden.

Die Krankenversicherungskommission des Reichstags nahm in zwei Sitzungen, am 16. und 17. März, den ausführlichen Bericht des Abgeordneten Werbach über beide Forderungen des Gesetzentwurfs und die eingegangenen sehr zahlreichen Petitionen entgegen. Der Bericht wurde mit einigen Abänderungen und Ergänzungen angenommen.

Da keine Möglichkeit vorhanden ist, im preussischen Abgeordnetenhaus den Staatshaushalt für das nächste Rechnungsjahr rechtzeitig fertig zu stellen, so hat die Regierung ein sogenanntes Nothgesetz eingebracht. Dasselbe lautet: „Die bis zur gesetzlichen Feststellung des Staatshaushaltsetats (§ 1) innerhalb der Grenzen desselben geleisteten Ausgaben werden hiermit nachträglich genehmigt.“ Das Abgeordnetenhaus überwies das Nothgesetz an die Budgetkommission. Ein Antrag des Abg. Sack, welcher der Regierung nur die Ausgaben in der Höhe der Beträge des Etatsjahres 1890/91 gestatten wollte, wurde zurückgezogen. Das Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich bis zum Freitag Sitzungen abhalten und sich dann bis Mittwoch den 8. April vertagen. Am darauffolgenden Tage wird die zweite Berathung der Landgemeindeordnung ihren Anfang nehmen.

Die „Studienkommission“ seiner Excellenz des Vicekönigs von Canton“ ist, von Kiel kommend, in Berlin eingetroffen. Die Kommission besteht aus dem Torpedolientenant E. Kretschmar als Präses und Führer, sowie aus dem Kapitänleutnant Liu-Yi-Kwang, den Leutenants zur See Schau-Tin-Poi und Fung-Sui, sowie aus dem Marineingenieur Lo-King-Scheng. Die Kommission soll marinetchnischen Studien, speziell im Fischtorpedo- und Torpedowesen obliegen und ihr Aufenthalt in Berlin wird sich auf drei bis vier Wochen erstrecken. Namentlich wird eine eingehende Befichtigung der Fischtorpedofabrik vormals L. Schwarzkopf in Berlin, bei welcher wiederum bedeutende Bestellungen an Fischtorpedos und Kanonen für die chinesische Marine gemacht worden sind, vorgenommen werden. Von Berlin wird sich die Kommission nach Stettin und Elbing begeben, sowie später nach Magdeburg, Essen, Duisburg und Aachen zur Befichtigung der in den genannten Städten befindlichen größeren Industrieetablissemments. Auf der Rückreise nach China soll dann noch Nürnberg berührt werden, um in der dortigen Schuckert'schen Fabrik eine größere für den kaiserlichen Palast in Peking bestimmte komplette elektrische Lichtanlage abzunehmen. Diese Anlage soll der obgenannte Torpedolientenant E. Kretschmar ausführen. Es dürfte dies der erste Fall sein, daß der Kaiser von China mit einer größeren technischen europäischen Einrichtung in Berührung treten wird.

Dem Reuter'schen Bureau meldet sein Gewährsmann in Sansibar, der bekannte einflussreiche Araberchef Tippu Tib befindet sich gegenwärtig in Uniamjembé (im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet). Sein Gesundheitszustand sei ein sehr schlimmer, denn Tippu Tib sei auf der rechten Seite gelähmt. (Die Nachricht des Reuter'schen Bureaus ist nur die Bestätigung einer schon vor einigen Tagen den „Times“ zugegangenen Meldung.)

Stuttgart, 18. März. In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung wurde die (von unserem Stuttgarter Korrespondenten bereits zum Theil besprochene) Berathung des Kultusetats fortgesetzt. Es fand dabei eine auch für badische Leser interessante Verhandlung über die Forderung von 11 000 M. zur Niederlegung einer Kommission für Landesgeschichte statt. Ueber die Debatte entnehmen wir einem Berichte des Stuttgarter „Neuen Tageblatts“ folgendes: Frhr. H. v. Dv sprach der Regierung im Namen aller Geschichtsfreunde den Dank aus für die Erziehung auf Niederlegung dieser historischen Kommission nach dem Vorgang Badens. Durch die Veröffentlichung der Arbeiten dieser Kommission werden die Vierteljahrshefte für Landesgeschichte einen neuen Impuls erhalten. Der Redner sprach dann für die möglichste Erhaltung des Urkundenmaterials im Privatbesitz. Es sei leider schon viel verschleudert worden. Sämmtliche Verwaltungsorgane sollten sich angelegen sein lassen, dahin zu wirken, daß Urkunden, die nur noch historischen Werth haben und die sich auf Rathhäusern zc. befinden, dem Staatsarchiv einverleibt werden. Kanzler Dr. v. Weizsäcker gab ebenfalls seiner Befriedigung über die Erziehung Ausdruck, die nur die Abtragung einer Ehrenschuld sei. Baden, welches dieselbe Summe aufwende, sei insofern noch günstiger daran, als sich dort die wissenschaftliche Zeitschrift der Kommission schon selbst bezahlt mache, was bei uns einstweilen noch nicht der Fall ist. Der Redner hofft, daß die Niederlegung der Kommission eine günstige Rückwirkung auf das historische Studium bei uns ausüben werde, und appellirt an die Abgeordneten, auch von sich aus die Arbeiten der Kommission zu unterstützen durch Aufzeichnung der Quellen. Minister Dr. v. Sarwey erwiderte auf die Frage v. Weizsäcker's, weshalb man mit den Forschungen von Eberhart mit dem Bart an begonnen, daß dies auf Vorschlag des Vertreters des ganzen Plans geschehen ist. Die Forderung wurde genehmigt.

Strasburg, 17. März. Das Resultat der Deputation des elsäß-lothringischen Landesauschusses an Seine Majestät den Kaiser in der Paszswangsangelegenheit ist das von allen verständigen, vorurtheilsfreien Männern des Reichslands erwartete gewesen. Uebertroffen aber haben alle Hoffnungen und Erwartungen die glänzende Aufnahme, welche die elsäß-lothringischen Deputirten am kaiserlichen Hof gefunden, die warmherzigen, dankenden Worte des Kaisers, mit welchen er die in der Adresse ausgedrückte Versicherung entgegengenommen hat, „daß die elsäß-lothringische Bevölkerung auf dem Boden der bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse verharrend, jede Einmischung fremder Elemente zurückweist und den Schutz ihrer Interessen nur vom Deutschen Reich gewärtigt“, sowie der von Seiner Majestät gewählte Ausdruck der Hoffnungen, „daß in nicht allzu ferner Zeit die Verhältnisse es gestatten mögen, im Verkehr an der Westgrenze wiederum Erleichterungen eintreten zu lassen“. Wer einen andern Erfolg, etwa die sofortige Aufhebung oder Milderung des Paszswangs, erwartete, hat den Zweck der Adresse und der Abordnung an den Kaiser vom Standpunkt eigener oder nicht deutscher Interessen betrachtet. Leider sind auch solche Stimmen laut geworden, und zwar in dem angesehensten Presseorgan der alteingesessenen Elsäß-Lothringer, dem „Elf. Journ.“. Das Blatt schreibt: „Die Nachricht, daß der von unseren Abgeordneten gethane Schritt fruchtlos geblieben ist, wird im Lande, das in dem Umstand, daß die nachgesuchte Audienz bewilligt worden, einen Schimmer der Hoffnung zu erblicken geglaubt hatte, eine große Niedererschlagenheit erzeugen. . . . Nach wie vor werden wir die bedauerlichen Folgen der allgemeinen europäischen Politik zu tragen haben. . . . Nach wie vor werden wir in unsern Interessen und in unsern Familiengedanken geschädigt. . . .“ In ähnlicher Weise schließt sich diesen Phrasen das hier täglich erscheinende Blatt „Der Elsässer“ an mit dem Stoßseufzer: „. . . Die Deputation des Landesauschusses kehrt mit leeren Händen zurück. Wir enthalten uns jedes Ausdrucks der Gefühle, womit wir und die gesammte Bevölkerung diese Kunde entgegennehmen.“ Glücklicherweise besteht die Ermächtigung dieser beiden Blätter, im Namen des „Landes“ und der „gesammten Bevölkerung“ zu sprechen, nur in ihrer Einbildung; alle übrigen Zeitungen des Reichslands, soweit dieselben schon gesprochen, haben die gültigen Worte unseres Kaisers besser verstanden und ihrer Zustimmung zu demselben Ausdruck gegeben. Bezüglich des letzten Satzes der kaiserlichen Antwort: „. . . Diese Hoffnung (Eintreten von Erleichterungen im Grenzverkehr) wird um so früher in Erfüllung gehen, je mehr sich die elsäß-lothringische Bevölkerung von der Unlösbarkeit der Bande überzeugt, welche sie mit Deutschland verknüpfen, und je entschiedener sie den Entschluß behält, allseitig treu und unerschütterlich zu Mir und zum Reich zu halten“, mag noch die Aeußerung des „Straßburger Tageblatts“ hier Platz finden: „. . . Klarheit nach außen wie nach innen ist aber nun geschaffen und das hat auch großen Werth. Die reichsländische Bevölkerung weiß, was der Kaiser von ihr fordert und daß er ihr und ihrer Heimath thunlichst aufhelfen will. Niemand kann zweifeln, daß die beiden im Reichsland wehen seit zwei Jahrzehnten schon die deutschen Farben, die nie wieder verschwinden werden, so lange es ein Deutsches Reich, ein deutsches Heer, ein deutsches Volk gibt.“

Strasburg, 18. März. Der Landesauschuß hat heute in dritter Lesung das Gesetz betreffend die Erhöhung der Uebergangsabgabe von in anderen Bundesstaaten gebräutem Bier auf 3 Mark angenommen und sich sodann bis auf weiteres vertagt. Die Kommissionsarbeiten werden während der Vertagung fortgesetzt.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. März. Das „Fremdenblatt“ bestätigt die Nachricht, daß dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul in Balparaiso, Linnich, von Seiten der chilenischen Regierung das Exequatur entzogen worden ist, doch fehlen noch authentische Berichte darüber, ob die Beschuldigung, Linnich hätte Korrespondenzen für die Aufständischen vermittelt, begründet ist oder nicht. Eine Bestätigung der Meldung, daß Linnich als deutscher Staatsangehöriger ausgewiesen sei, liege nicht vor. Uebrigens habe Linnich sofort nach Entziehung des Exequatur seinen deutschen Kollegen ersucht, den Schutz der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen zu übernehmen, was auch mit Genehmigung des deutschen Gesandten geschehen sei. Die österreichischen Konsuln in Iquique, Puerto Monte und Tacua seien auf ihren Posten anwesend.

#### Italien.

Rom, 18. März. Heute Nachmittag verfaßten der Bürgermeister von Rom und der Ministerpräsident Rudini als Kronnotar in Gegenwart der Prinzessin Lätitia und des Prinzen Victor die Protokolle über das Ableben des Prinzen Jerome. Den erfolgten Tod des Prinzen bestätigten der Prinz Charles Bonaparte und Brunet, der Adjutant des Prinzen Jerome. Als Zeugen fungirten die Ritter des Annunziatenordens Crispi und Cosenz. Der Verstorbene ist in dem Sterbeprotokoll als französischer Prinz, in Prangins residirend, aufgeführt. Der Oberceremonienmeister Gianotti eruchte den österreichisch-ungarischen Gesandten, Freiherrn v. Bruck, als den Vohen des diplomatischen Corps, den Mitgliedern des letzteren mitzutheilen, daß das Leichenbegängniß des Prinzen Napoleon morgen früh um 9 Uhr stattfinden; ein Gleiches wurde den Behörden mitgetheilt. Die Leiche wird zunächst nach dem Bahnhof, sodann nach Turin überführt werden. Die Prinzessinnen Clotilde und Lätitia, Prinz Victor, zwei Generaladjutanten des Königs

und zwei Beamte des Ceremonienamtes begleiteten die Leiche, deren Ankunft in Turin am Freitag früh erfolgt. Am Bahnhof in Turin wird die Leiche vom Herzog von Genua empfangen und dann sofort nach Superga übergeführt. In Betreff der Leichenfeier ist angeordnet, daß die Truppen, nachdem sie bei der Ueberführung aus dem „Hotel de Russie“ nach der Kirche der Leiche die militärischen Ehren erwiesen haben, zum Bahnhof marschiren und daselbst Aufstellung nehmen, um hier gleichfalls die Ehrenbezeugungen beim Passiren der Leiche zu erweisen. Die Abfahrt des Zuges mit der Leiche nach Turin ist auf 3 1/2 Uhr Nachmittags angesetzt. Vom Hotel nach dem Bahnhof geben der Leiche das Geleit: die Geistlichkeit, das diplomatische Corps, die Anverwandten des Verstorbenen, die Ritter des Annunziatenordens, Deputationen des Parlaments, alle Minister, andere hohe Staatsbeamte, Abordnungen des Landesheeres und der Marine, der Präfect und der Bürgermeister von Rom. Der König läßt sich durch den Prinzen Ludwig, Herzog der Abruzzen, vertreten. Der Leichenwagen wird von Kirasieren eskortirt. Ferner ordnete der König Humbert anlässlich des Todes des Prinzen Jerome eine dreimonatliche Hoftrauer an. In der Deputirtenkammer widmete der Präsident Biancheri dem Andenken Jerome Napoleons einen ehrenden Nachruf und feierte den Verstorbenen als den Freund Italiens. Er beantragte, die Sitzung zum Zeichen der Trauer zu schließen und der königlichen Familie das Beileid der Kammer auszudrücken; die Mitglieder des Bureaus der Kammer würden dem Begräbniß beimohnen. Die Kammer ertheilte diesen Vorschlägen ihre Zustimmung. Nachdem der Ministerpräsident Rudini sich den Ausführungen des Präsidenten angeschlossen hatte, wurde die Sitzung aufgehoben. Im Senat wurde nach einer ähnlichen Rundgebung die Sitzung gleichfalls aufgehoben. Aus der heutigen Kammer Sitzung ist übrigens ein Zwischenfall zu erwähnen. Vor Eröffnung der Sitzung schleuderte ein entlassener Bahnhofsgepäckträger von der Galerie aus ein Geschoss in den Sitzungssaal unter dem Rufe: „Excellenz, ich verlange Gerechtigkeit!“ Der Betreffende wurde verhaftet und zur Polizei geführt, dürfte aber, da dem Zwischenfall keine Bedeutung beigelegt wird, wieder entlassen werden. — Am nächsten Sonntag findet in der Kirche del Anima eine Seelenmesse für Windthorst statt, bei welcher die Sänger der sizilianischen Kapelle mitwirken. Der Papst läßt sich durch Kardinal Rampolla vertreten.

#### Frankreich.

Paris, 18. März. Der „Temps“ schreibt, der Tod des Prinzen Jerome werde die Auflösung der bereits gespaltenen bonapartistischen Partei vollenden. Um die politische Erbchaft des Prinzen werde nicht ernsthaft gekämpft werden, denn er hinterlasse keine demokratischen Elemente, und die imperialistischen würden sich nothgedrungen der Republik anschließen müssen. Der Tod des Prinzen bedeute daher das Ende der Legende von der Dynastie. Der „Temps“ sieht natürlich die Dinge vom republikanischen Standpunkte aus an. Prinz Victor wird es nicht so eilig haben, vor der Republik zu kapituliren. Jedenfalls dürfte der vom „Temps“ in Aussicht gestellte Auflösungsprozeß innerhalb der imperialistischen Partei sich doch nicht so rasch vollziehen. — Die hiesigen Blätter widmen dem vorgestern im Alter von 71 Jahren gestorbenen General Campenon ehrenvolle Nachrufe. Campenon hat in der französischen Armee ziemlich rasch Carrière gemacht. Beim Ausbruch des Krieges 1870 Oberst, wurde er sofort zum Generalstabchef des 4. Armeecorps befördert und nahm an den Kämpfen um Metz Theil. Gambetta, der Campenons Kriegstüchtigkeit, seinen Geist und seine Thatkraft zu schätzen wußte, vertraute ihm 1881 das Portefeuille des Krieges in seinem Kabinete an. Campenon wurde kurz darauf zum Divisionsgeneral befördert. Er sah sich den heftigsten Angriffen der Presse ausgesetzt, weil er den General de Miribel ungeachtet der konservativen Ansichten desselben zum Generalstabchef gewählt hatte. Im folgenden Jahre war er wiederum Kriegsminister im Kabinete Ferry. Er ordnete eine vollständige Durchsicht des Mobilisierungsplanes an, die 4 Jahre beanspruchte. Campenon war ein Gegner des Contingents und trat aus diesem Grunde aus dem Kabinete aus; er wurde aber 1886 wieder in das Kabinete Brisson aufgenommen. Sein Nachfolger war General Boulanger. General Campenon hat in seinem letzten Willen verfügt, daß er in seinem Heimathsorte Tonnerre ohne militärische Ehren begraben werde und daß in Paris keine kirchliche Feier stattfinden.

#### Portugal.

Lissabon, 19. März. (Tel.) Der Regeraufstand in Bissao ist vollständig beendet. (Bissao, das portugiesische Fort an der Westküste Afrika's, das auf einer Insel an der Mündung des Geba liegt, war unlängst von etwa 2 000 einheimischen Papeles angegriffen worden. Die Papeles, die einen Theil der Küste gegenüber inne haben, hatten sich gegen die Portugiesen empört und auch die aus Bolama herbeigerufenen portugiesischen Truppen in die Flucht geschlagen. Einem stärkeren Aufgebot portugiesischer Truppen scheint es nun gelungen zu sein, den Aufstand zu unterdrücken.) — Nach Meldungen aus Lorenzo Marques ist wegen der Beschlagnahme des englischen Dampfers „Countess Carnarvon“ sofort die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

#### Amerika.

Rio de Janeiro, 18. März. Die Unzufriedenheit mit der Regierung des Marschalls da Fonseca, die schon in der geringen Stimmenmehrheit zum Ausdruck kam, mit welcher Fonseca zum Präsidenten gewählt worden ist, scheint an Umfang zuzunehmen. Dreißig Mitglieder der brasilianischen Deputirtenkammer protestiren in einem Manifest gegen die Politik der gegenwärtigen Regierung.



# Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 19. März.

**Kirchengemeindeversammlung.** In der Kleinen Kirche fand gestern Nachmittag um 3 Uhr eine öffentliche Kirchengemeindeversammlung statt. In derselben wurden zunächst die Rechnungsbescheide zur evangelischen Kirchenkasse für die Rechnungsjahre vom 23. April 1888 bis zu demselben Termin 1889 und von 1889—1890 festgestellt. Dann sprach die Versammlung die Rechtfertigung der Voranschlagsüberschreitungen für 1889 bis 1890 und der Stadtrechnung vom 23. April bis 31. Dezember 1890 aus. Den dritten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Genehmigung des Voranschlags der evangelischen Kirchenkasse für die beiden Jahre 1891 und 1892. Dieser Voranschlag berechnet die Gesamteinnahme in jedem der beiden mit dem 1. Januar beginnenden Rechnungsjahre 1891 und 1892 auf 16 631 M. 74 Pf., die Gesamtausgaben an Löhnen und Verwaltungskosten in jedem der beiden Jahre auf 1199 M. 69 Pf., so daß ein Reinertrag von 15 432 M. 5 Pf. bleiben würde. Dieser Reinertrag wird für Fonds zweck (für kirchliche Bedürfnisse im engeren Sinne, für kirchliche Armen- und Krankenpflege, sonstige Zweckausgaben und Aufwand aus besonderen Stiftungen) verwendet. Nach der Erledigung des Voranschlags wurde über die Bezirksbeiträge und die Vertheilung derselben Beschlüsse gefaßt. Dieselbe wurde in der von der II. Abtheilung vorgeschlagene Fassung, die sich in der Richtung der Intentionen des Oberkirchenrats bewegt, angenommen. Der letzte Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Stellvertreters für das durch Tod abgegangene Mitglied der Kirchengemeindeversammlung Hofbuchhändler Wilhelm Müller, blieb unerledigt, da die Versammlung der Ansicht war, es solle keine besondere Wahl erfolgen, sondern mit dem Erfas bis zu den allgemeinen Wahlen gewartet werden.

**Geld gefunden.** Nach dem „Verordnungsblatt der Generaldirektion der Staatseisenbahnen“ wurde am 3. März im Bereiche des Bahnhofs in Heidelberg ein Geldtäschchen mit 3 M. 26 Pf. und 3 Frcs. 5 Cts. aufgefunden.

**Schweizingen, 18. März.** (Der hiesige Bürgerausschuß) hatte in seiner letzten Sitzung den Gemeindevoranschlag für das Jahr 1891 beraten. Der Gemeindevoranschlag zeigt an Einnahmen 44 035 M. und an Ausgaben 78 730 M. auf, so daß durch Umlagen 34 695 M. zu decken sind. Das Gehalt des Rathschreibers wurde von 2 000 auf 3 000 M. erhöht. Von dem Reingewinn der städtischen Sparkasse (10 735 M.) soll die Hälfte dem Reservefond der Sparkasse überwiesen und die andere Hälfte zugunsten der höheren Bürgerschule verwendet werden. Zu Geländerverkäufen behufs Durchführung der Gutfahrts-Himmel-Strasse bewilligte der Bürgerausschuß 1 340 M. Als man im Jahre 1853 die höhere Bürgerschule dahier aufstellte, befand sich in deren Kasse ein Baarvorrath von 4 114 M. 28 Pf., welcher der Stadtkasse zugewiesen wurde. Später wurde eine erweiterte Volksschule und dann wieder eine höhere Bürgerschule errichtet; die Gemeinde lieferte aber das Kapital an den Fond dieser Anstalt nicht ab, sondern veranlaßte dasselbe zu 5 Proz. Der Gemeinderath will nun die Angelegenheit endgültig dahin ordnen, daß er dem Fond der höheren Bürgerschule diese 4 114 M. 28 Pf. überweist und der Bürgerausschuß erklärte sich mit dieser im Beginn einverstanden.

## Theater und Kunst.

**S. (Drittes Konzert des Cäcilien-Vereins.)** Den Kernpunkt des vorgestrigen Konzertes bildeten die von Frau Frieda Hoed-Vecher zumal in ihrem ersten, ruhigeren Theile sehr hübsch vorgetragene Konzert-Arie von Vincenz Lachner und die sich diesem Vortrage anschließenden Ovationen für den feinstimmigen, reichhaltigen und sorgfältigen Komponisten. Ueber die Entschreibung der in nächster Zeit bei Leuckart im Druck erscheinenden Bineta-Arie theilte Herr Hofkapellmeister Lachner auf Befragen mit, daß er dieselbe Anfangs der 60er Jahre zu Mannheim als Einlage für die Oper „Bineta“ von Richard Wuerff komponirt habe, da die damalige Primadonna der Mannheimer Oper die allerdings sehr schwierige Originalarie nicht hatte singen wollen. Die hübsche, aber unbrautliche Musik der Wuerff'schen Oper vermochte nicht das Publikum zu erwärmen, und die einzige Nummer, die zum Beweisen des heimlich anwesenden Komponisten raufenden Beifall erntete, war die von Lachner komponirte Einlage. Angesichts des Erfolges billigte der Autor der Oper die Vertheilung des rettenden Kufens und erhielt dagegen vom Meister Lachner die Zusage unbedingten Geheimhaltens seiner Mitarbeit an der Bineta. Nunmehr, zehn Jahre nach dem Tode Wuerff's, hat das Geheimhalten dieser Umstände keinen Zweck mehr, und der Komponist vertraute das Manuskript der Bineta-Arie Frau Hoed an, die mit dem stimmungsvollen Vortrage der Komposition bereits in mehreren Städten, so in München, Stuttgart, Erfurt und Baden dem Werke sowohl als sich selbst entschiedene Anerkennung erworben hat. Uns hat es aufrichtig gefreut, von dem in unserer Mitte lebenden Meister Lachner, der am 19. Juli d. J. seinen 80. Geburtstag feiern wird, wieder einmal etwas zu hören. Besonders die erste, mehr reitativisch gehaltene und mit äußerster Feinheit durchgeführte Hälfte der Arie hat uns ungemein wohlgefallen und uns in ihrer Art an schönste Hervorbringungen Marschners erinnert; doch auch der zweite Theil ist reich an schönen und sehr ausdrucksvollen Momenten, die nur mehr zur Geltung kommen würden, wenn sie sich als Theile des Ganzen — einem zu geschlossenerer Form verdichteten Musikstück einfügen würden. Auch dieser zweite Theil wirkt fast reitativartig und läßt uns somit die Gegenfähigkeit vermessen, die der ausgeführteren Arienform ein im Wechsel so schönes und charakteristisches Gepräge verleiht. Immerhin wird die Veröffentlichung des durchaus feinen Tonstückes bei dem großen Mangel an guten Konzertarien allen unseren Gesangskünstlerinnen hochwillkommen sein. Beiläufig dürfen wir hier vielleicht auf eine schöne und zu wenig bekannte Komposition dieses Genes aufmerksam machen, auf Franz v. Hofmanns Konzertarie „Beatrice“, der als Text der Monolog der „Brau von Messina“ zugrunde liegt und die ihres feinen musikalischen Gehaltes wegen bekannter zu sein verdient. Der enthusiastische Beifall des Publikums rief Herrn Hofkapellmeister Lachner immer wieder hervor und erreichte seinen Höhepunkt, als dem Gefeierten zwei Lorbeerkränze, einer vom Cäcilienverein, der andere von der Sängerin seiner Arie, überreicht wurden. Frau Frieda Hoed-Vecher sang die Arie sowohl als späterhin ihre völlig unbekannten Soli in der Wuerff'schen Cantate sehr ansprechend, und wir hatten an dem ausdrucksvollen Klange ihrer kleinen, aber sympathischen Stimme aufrichtige Freude, so lange als die geschätzte Künstlerin nicht über ihre Mittel hinausgriff. Der an sich hübsche Ton ihrer Stimme blüht beim geringsten Forciren sofort seine charakteristische Schönheit ein, und wir glauben, ohne Frau Hoed bisher gehört zu haben, sicher, daß sie ihre eigentliche Domäne

im Gebiete des Viedervortrages zu suchen habe. Der andere Solist des Abends, Herr Konzertsänger Gausche aus Leipzig, führt seinen Titel einseitig wohl mit Unrecht, und wir können sein Auftreten nur als ein Debüt ansehen, das bei weniger unreinem Singen nicht ganz überflüssig wäre. Die Leistungen der Chöre waren bis auf einige geringe Tonschwankungen recht vorzügliche und legten Zeugniß von erster Arbeit ab. Nur müssen wir bedauern, daß diese Arbeit zum Theil an Werthe verschwendet worden war, die wirklich der Mühe kaum werth waren.

Das die Eröffnungsnummer bildende Curie von Mozart war noch entschieden die anziehendste Chornummer des Programms, obwohl wir dasselbe, besonders auf Grund der ziemlich dürftigen kleinen Orchesterzweckstücke, für eine Jugendarbeit des allerdings auch in solchen immer noch erfreulichen Meisters halten, aber schon das Gade'sche Konzertstück „Beim Sonnenuntergang“ bereitete trotz einiger schöner Klangwirkungen würdig zum Eintritt in das Gebiet der absoluten Langweile vor, das uns bei Bruch's „Feuerkreuz“ mit seiner vollen, lähmenden Troilosigkeit umfangen nahm. Wir haben Max Bruch als den Komponisten des Violinconcerts, des „Fritzhof“, mehrerer Werke für Orchester sowohl als für Klavier, einiger sehr schöner Lieder und schließlich auch als Autor von „Schön Ellen“ unbedingt hochgeschätzt; aber schon mit seinen langatmigen und dabei doch zu großen Theilen nichtsagenden oratorischen Werken der letzten Jahre haben wir ihn bei einem ganz sterilen Musikmachen anlangt, und die Musik zum „Feuerkreuz“ ist so gedankenarm und unwahr, daß wir nach dieser neuesten Probe seines Schaffens ihn geradezu zum weniger natürlichen — und darum minder glücklichen Konzert-Meister hinabgefallen sehen. Wenn es Bruch nicht gelingen konnte, einen stimmungsvollen Ausdruck für die Darstellung des Kreuzes zu finden, so mag das seinen guten Grund haben und wir wollen darob nicht rechten, aber das Feuer hätte er uns wenigstens nicht schuldig bleiben — und uns statt eines solchen mit Orchesterlärm, wie wir ihn häufig in schlechter und im Dienst geschriebener Schauspielmusik antreffen, reguliren dürfen. Unwahr ist diese Musik durch und durch — unwahr, wenn sie pathetisch sein will — unwahr, wenn sie Fröhlichkeit vorgibt — unwahr im Frieden und unwahr im Kampf und am allerunwahrscheinlichsten, wenn sie den höchsten Empfindungen der Andacht und der Liebe Ausdruck verleihen will. Gegen eine solche Unwahrscheinlichkeit energisch aufzutreten erscheint uns aber als Pflicht, und wir hoffen dafür die Zustimmung aller derjenigen zu finden, welche die bildende Macht der Kunst anerkennen und wissen, wie sehr die Unwahrscheinlichkeit jegliche Erziehung gefährdet.

## Verschiedenes.

**W. Berlin, 18. März.** Ueber das Viebreich'sche Mittel gegen Keblpofftuberkulose fand in der heutigen Sitzung der hiesigen Medizinischen Gesellschaft eine bemerkenswerthe Erörterung statt. Professor Guthmann mahnte zur Vorsicht bei der Anwendung des Viebreich'schen Mittels. Unter 7 von ihm beobachteten Fällen zeigten drei bedenkliche Einwirkungen auf Nieren, Darm und dergleichen. Doktor Lubinski erklärte, er habe bei 22 Fällen unangenehme Nebenwirkungen nur vereinzelt und vorübergehend beobachtet, dagegen vielfach Vorbeilebung oder verbessertes Aussehen konstatiert. Er glaubt, Professor Guthmann habe bereits zu vorgeschrittene Fälle ausgemählt.

**W. Kiel, 18. März.** (Von der Plankton-Expedition.) Die „Kieler Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben der Professors Sarsen, welches konstatiert, das die Plankton-Expedition größere Erfolge gehabt hat, als ihr in Aussicht gestellt worden sind. Die Ergebnisse werden von 23 Fischgelehrten bearbeitet. Es finden sich fortwährend neue Arten und es wird immer deutlicher, daß die Befunde für die größten Meeresfläch gütig sind. Für unerwartete Tierformen werden neue Bearbeitungen hinzutreten. Je weiter die Untersuchungen fortschreiten, desto mehr bedürft sich nach den Angaben die Hoffnung, daß sie außerordentlich genaue Rechenhaft über das Leben und die Menge der im freien Atlantischen Ocean treibenden Kleinorganismen geben können. (Für die mit dem Ausdruck Plankton nicht bekannten Leser mag bemerkt sein, daß man unter der Bezeichnung Plankton die Gesamtheit der lebenden Wesen versteht, welche an der Oberfläche des Meeres unbedingt in den Meeresströmungen folgen.)

**R. H. Gibraltar, 19. März.** (Tel.) (Bei dem Untergang der „Utopia“) sollen nach neueren Mittheilungen 5-6 Menschen um ihr Leben gekommen sein. (Diese Nachricht läßt das Schiffungsglück, über welches in der gestrigen Nummer

aus. Mitts. berichtet wurde, noch viel größer erscheinen, als man nach der Meldung annehmen mußte. Bisher glaubte man, die Zahl der Ertrunkenen würde 200 nicht wesentlich übersteigen. Die Mannschaft des gesunkenen Dampfers konnte sich, wie wir gestern gemeldet, retten; da die Zahl der Passagiere 700 betrug, so ist nur ein kleiner Theil derselben gerettet worden.)

## Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

**Berlin, 19. März.** Der „Reichsanzeiger“ erklärt, daß die Gerüchte über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs v. Boetticher jeder Begründung entbehren. (Diesen Gerüchten war gestern schon von der „Post“ in der bestimmtesten Form widersprochen worden.) Ferner meldet das amtliche Blatt, daß der Reichskommissar Major v. Wismann, mit Wirkung vom 1. März ab, das Pulver- und Waffenmonopol für Deutsch-Ostafrika eingeführt hat.

**Paris, 19. März.** Die Budgetkommission der Kammer stimmt heute der am 15. Oktober 1890 mit der „grande compagnie des télégraphes du nord“ unterzeichneten Uebereinkunft zu. Diese Uebereinkunft betrifft die Legung und den Betrieb eines zweiten Kabels zwischen Calais, Flandre und Kopenhagen.

## Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 20. März. 46. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: „Norma“, Oper in 3 Aufzügen. Musik von Bellini. In neuer Bearbeitung. Adalgisa: Fräul. Nordack als Gast. Anfang 7 1/2 Uhr.

Das Groß. Hoftheater bleibt bis zum 29. März geschlossen. Am Samstag den 27. März, Nachmittags 4 Uhr, findet in der Festhalle in Karlsruhe unter Leitung des Herrn Direktors Mottl eine Aufführung der Matthäus-Passion von Joh. Seb. Bach zum Vortheil des Hoftheaterpensionsfonds statt. Es wirken mit: Soli: Sopran: Fräul. Pauline Mailbach, Groß. Kammerfängerin; Alt: Fräul. Hermine Spies, Konzertfängerin aus Wiesbaden; Tenor: Herr G. Antbes, Königl. Hofoperfänger von Dresden; Bariton: Herr Kammerfänger Fritz Plant; Bass: Herr Hofoperfänger Ludw. Heller; Orgel: Herr Pianist Eduard Reuß. — Chor: der Wilhelm-Monische Verein, der Musikverein Forstheim, Mitglieder des Cäcilienvereins, der Kirchenchöre, sowie andere hiesige Sänger und Sängereinnen und der Hoftheaterchor (zusammen 600 Personen). Der Knabenchor 120 Stimmen. — Orchester: das Groß. Hoforchester, verstärkt durch Mitglieder der Leibregimentkapelle, des Instrumentalvereins, sowie durch hiesige und auswärtige Musiker und Dilettanten. — Die bei der Aufführung zur Verwendung gelangende Orgel hat 21 klingende Register. — Die Preise der Plätze sind: Balkon (nummerirt) 5 M., Saal, I. Abtheilung (nummerirt) 5 M., Saal, II. Abtheilung (nummerirt) 4 M., Saal, III. Abtheilung (unnummerirt) 3 M., untere Galerie (nummerirt) 4 M., obere Galerie (unnummerirt) 2 M., obere Galerie (unnummerirt) 1 M. Der Verkauf der Eintrittskarten und der zu dieser Aufführung besonders eingerichteten Textbücher (20 Pf. das Stück) findet an Wochentagen auf der Hoftheaterangelei und in der Musikalienhandlung des Herrn D. Geibel (Schusters Nachfolger), Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße, sowie am Aufführungstag nach Saaleröffnung (3 Uhr Nachmittags) an der Kasse in der Festhalle statt. — Auswärtige wollen sich wegen Eintrittskarten an die Groß. Hoftheaterverwaltung (Vormerkungsbureau) wenden. Nach beendigter Aufführung (gegen halb 8 Uhr Abends) Eisenbahnzüge nach allen Richtungen (siehe Anschlagzettel).

## Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

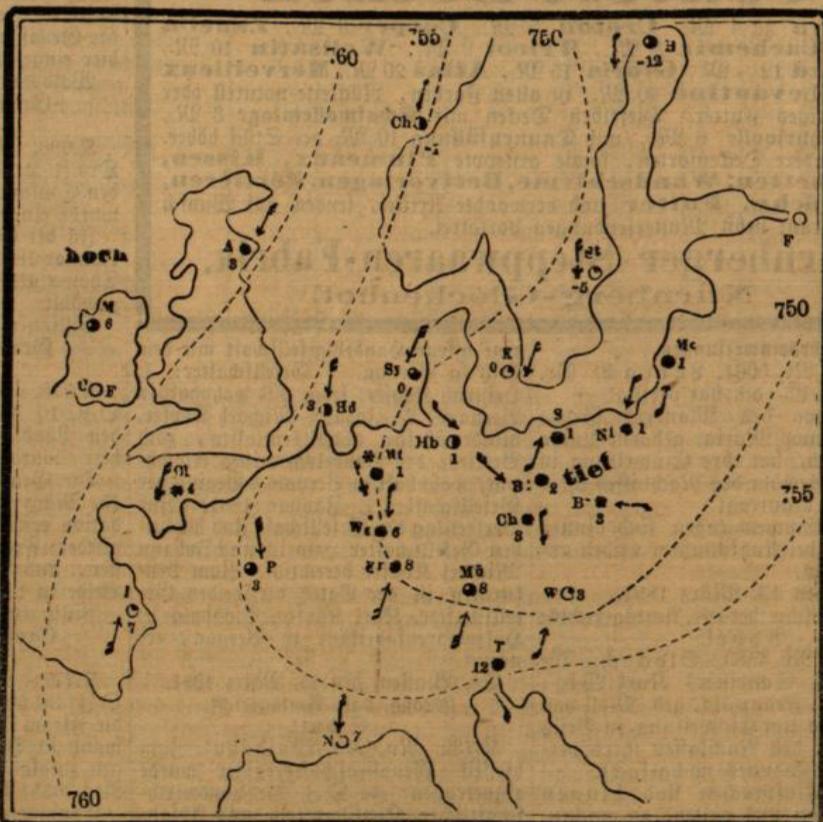
März.	Barom.	Therm.	Wind.	Relative Feuchtigk.	Wind.	Himmel.
18. Nachts 9 U.	738.9	+ 9.6	6.3	70	E	bedeckt
19. Morgs. 7 U.	738.6	+ 7.8	6.8	86	SW	„
19. Morgs. 9 U.)	740.5	+ 2.3	5.1	94	WB	„

1) Regen und Schnee.

Wasserstand des Rheins. Mainz, 19. März, Morgs., 3 1/2 m, gefallen 4 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe

## Wetterkarte vom 19. März, Morgens 8 Uhr.



**Uebersicht der Witterung.** Die Luftdruckvertheilung hat sich seit gestern unerwartet vollständig umgeändert, indem die Depression, welche bisher über dem Biscayaagel gelegen war, nordostwärts bis zur Gegend zwischen dem Unterlauf von Oder und Weichsel gezogen ist; von ihr aus zieht sich bis nach Finnland eine Furche geringer Druckes. Damit ist in Mitteleuropa Regenwetter eingetreten; da noch hoher Luftdruck in Nordwesteuropa besteht, so sind nordwestliche Winde, die theils am Morgen, theils erst im Laufe des Tages stark abgeblüht haben, vorherrschend geworden. Da das Ortsbarometer wieder im raschen Steigen begriffen ist, so scheint sich die Depression weiter zu entfernen und hoher Druck von Westen her nachzubringen; doch wird das Wetter unter der Einwirkung nordwestlicher Luftzufuhr vorerit noch kühl bleiben.

## Frankfurter telegraphische Kursberichte

dom 19. März 1891.

Staatspapiere.	Dresdener Bank	155.80
3 1/2% D. Reichsanl.	86.50	Fänderbank 192.60
4 1/2% D. Reichsanl.	106.30	Bahnpapiere
4 1/2% Preuss. Kom.	106.70	Schw. Nordostb. 141.80
4 1/2% Baden in fl.	102.—	Lombarden 108 1/2
4 1/2% in M.	103.95	Galizier —
Deherr. Goldrente	98.—	Elbthal 200 1/2
Silber.	81.40	Deff. Ludwigsb. 116.60
4 1/2% Ungar. Goldr.	93.10	Gothard 153.70
1880r. Russen	99.10	Wechsel und Sorten
II. Orientanleihe	76.40	Wechsel a. Amst. 168.75
Italiener compt.	94.40	„ London 20.35
Ägypter	98.30	„ Paris 80.72
Spanier	76.90	„ Wien 176.—
Holl.-Türken	93.10	Napoleonsd'or 16.18
5 1/2% Serben	92.—	Privatdiskonto 2 1/2
Banken.		Bad. Judenf. fabric 84.—
Kreditaktien	273.—	Rachbörse
Disf.-Kommandit	205.90	Kreditaktien 273 1/4
Basler Bankver.	162.—	Disf.onto-Kom. 206.10
Darmstädter Bank	149.80	Staatsbahn 216.—
Dandelsgef.ellsh.	154.30	Lombarden 107 1/2
Deutsche Bank	160.40	Tendenz: still.
Berlin.		Wien.
Deff. Kreditakt.	175.70	Kreditaktien 311.—
Staatsbahn	108.10	Marknoten 56.67
Lombarden	55.—	Ungarn 105.60
Disf.-Kommand.	209.50	Staatsbahn 245.—
Marienburger	68.20	Tendenz: fest.
Dortmunder	74.40	Paris.
Karlsruhe	128.40	3 1/2% Rente 94.95
Tendenz: —		Spanier 77 1/4
		Türken 19.12
		Ottomane 626.—



